

René Descartes

Meditationen

Herausgegeben von Andreas Schmidt

Sammlung Philosophie, Band 5



Vandenhoeck & Ruprecht



Sammlung Philosophie

Herausgegeben von Jens Timmermann

In Zusammenarbeit mit Christof Rapp, Dominik Perler,
Georg Mohr und Wolfgang Künne

Band 5

René Descartes

Meditationen

Dreisprachige Parallelausgabe
Latein – Französisch – Deutsch

von
Andreas Schmidt

2., durchgesehene Auflage 2011

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-30604-8

ISBN 978-3-647-30604-9 (E-Book)

© 2011, 2004 Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen/
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Oakville, CT, U.S.A.

www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Druck und Bindung: ☉ Hubert & Co, Göttingen

Inhalt

I.	Einleitung	VII
	Zum Autor des Textes	VII
	Zur Entstehung des Textes	IX
	Zum Titel	XIV
	Der Aufbau des Textes	XVI
	Die Methode	XVII
	Die Textgattung der Meditation	XIX
	Zu dieser Ausgabe	XXI
	Bibliographie	XXIII
	Gegliederte Inhaltsübersicht	XXXI
	Faksimile des Titelblattes der Erstausgabe	XXXVII
II.	Texte und Übersetzung	1
	Der Verleger an den Leser	5
	Widmung	15
	Vorwort an den Leser	31
	Synopsis	39
	Erste Meditation. Über die Dinge, die in Zweifel gezogen werden können	51
	Zweite Meditation. Über die Natur des menschlichen Geistes: dass er bekannter ist als der Körper	69
	Dritte Meditation. Über Gott, dass er existiert	97
	Vierte Meditation. Über das Wahre und das Falsche	149
	Fünfte Meditation. Über das Wesen materieller Dinge und zum zweiten Mal über Gott, dass er existiert	177
	Sechste Meditation. Über die Existenz materieller Dinge und die reale Unterschiedenheit des Geistes vom Körper ...	199
III.	Erläuterungen	251
	Register	333

I. Einleitung

Zum Autor des Textes

René Descartes wurde am 31. März 1596 in la Haye, einem kleinen Ort in der Touraine, geboren. Seine Familie gehörte dem niederen Adel an, sein Vater war Berater am Parlament der Bretagne in Rennes. 1607 trat er in das Collège Royale von La Flèche ein, wo er nach der progressiven *ratio studiorum* der Jesuiten erzogen wurde.¹ Descartes erwarb hier nicht nur profunde Kenntnisse in Grammatik, klassischer Literatur, Rhetorik und Philosophie, sondern auch in Physik und Mathematik. Er verließ das Kolleg 1615, um an der Universität von Poitiers Jura zu studieren, wo er 1616 das Bakkalaureat und das Lizentiat der Rechte erwarb. Im Jahr 1618 ging Descartes nach Breda in die Niederlande, um als Offiziersanwärter in die Armee von Maurits von Nassau einzutreten. Wichtiger als seine militärische Ausbildung war aber seine Begegnung mit Isaak Beeckman (1588-1637), einem acht Jahre älteren Doktor der Medizin, mit dem er sich anfreundete und mit dem zusammen er mathematische Studien betrieb. »Tatsächlich bist allein Du es nämlich, der mich Trägen aufweckte, die Kenntnisse, die meinem Gedächtnis schon fast entfallen waren, zurückrief und meinen Geist, der von den ernsthaften Beschäftigungen abirrte, zu besseren Dingen zurückführte« (AT X 162f.), schrieb er 1619 an Beeckman. Ihm widmete er ein 1618 verfasstes (aber zu Lebzeiten unpubliziertes) *Compendium Musicae*. Bereits im April 1619 verließ Descartes die Niederlande wieder, um sich – es ist die Zeit des beginnenden Dreißigjährigen Krieges – der Armee des Herzogs Maximilian von Bayern anzuschließen. Auf dem Weg dorthin verbrachte er den Winter in Neuburg a. d. Donau, wo er am 10. November 1619 in einer Wärmestube (»poêle«) »voller Enthusiasmus« die Fundamente einer »mirabilis scientia« (AT X 179) entdeckte, unmittelbar gefolgt von drei Träumen, die er als Offenbarung seiner Bestimmung deutete, sich ganz den Wissenschaften zu widmen. Spätestens 1622 war Descartes wieder in Frankreich; er lebte bis 1629 in Paris, unterbrochen nur durch eine längere Reise, die ihn vom Herbst 1623 bis Mai 1625 durch Italien führte. In Paris machte er sich schnell

¹ Zur Datierung s. Rodis-Lewis 1995, S. 15.

einen Namen als exzellenter Mathematiker; hier schloss er auch Freundschaft mit Marin Mersenne (1588-1648), einem Minimener, der sich mit Theologie, Physik, Mathematik und Musikwissenschaft beschäftigte, der aber vor allem als unermüdlicher Wissenschaftsorganisator mit umfangreicher Korrespondenz eine wichtige Rolle im wissenschaftlichen Leben seiner Zeit spielte. Mersenne sollte später Descartes' wichtigster Briefpartner und sein Mittelsmann in Paris werden. In dieser Zeit schrieb Descartes an einem Werk zur Methode sicheren Wissenserwerbs mit dem Titel *Regulae ad directionem ingenii*, das jedoch Fragment blieb. Um die nötige Ruhe zur wissenschaftlichen Arbeit zu finden, zog Descartes Ende 1628 wieder in die Niederlande, wo er – abgesehen von drei Reisen nach Frankreich 1644, 1647 und 1648 – an häufig wechselnden Orten bis 1649 lebte und wo seine bedeutendsten Werke entstanden. Descartes arbeitete zunächst an einem Buch mit dem Titel *Le Traité du Monde*, das eine umfassende physikalische Theorie der Natur enthalten sollte. Als er aber 1633, kurz vor der Veröffentlichung des Textes, von der Verurteilung Galileis durch die Inquisition hörte, verzichtete er auf eine Publikation, da auch der *Traité du Monde* eine ähnliche Theorie der Erdbewegung enthalten sollte. So tritt Descartes erst 1637 durch eine Publikation hervor. Er veröffentlicht ein Buch, das aus drei separaten Abhandlungen und einem einleitenden Text besteht: Die erste Abhandlung ist die *Dioptrik*, die zweite die *Meteorologie*, die dritte die *Geometrie*. Die Einleitung zu diesen Essays ist der *Discours de la Méthode*, in dem Descartes in die wissenschaftliche Methode einführen will, für die die drei Abhandlungen nur Beispiele sein sollen. Vier Jahre später, 1641, erschienen die *Meditationes de prima philosophia*, die heute als Descartes' philosophisches Hauptwerk gelten. 1644 veröffentlicht er die *Principia Philosophiae*. Dieses Buch enthält im ersten Teil ein Resümee der Metaphysik, die er in den *Meditationes* entwickelt hatte; die restlichen drei Teile beschäftigen sich mit Fragen der Physik und behandeln zum Teil Themen, die für den *Traité du Monde* geplant gewesen waren. Descartes widmete die *Principia Philosophiae* der Prinzessin Elisabeth, der Tochter des Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz, mit der er seit 1643 korrespondierte. Das Thema, das den Briefwechsel beherrschte, war das Verhältnis von Körper und Seele und die Beschaffenheit der Leidenschaften. Angeregt durch diese briefliche Diskussion schrieb Descartes 1646 ein Werk mit dem Titel *Les Passions de l'Ame* zur Theorie der Affekte, das 1649 erschien. Durch seine Veröffentlichungen seit 1637 fand Descartes schnell erste Anhänger an den

Universitäten, zugleich aber begannen erbitterte Kontroversen um seine Philosophie. Im Rahmen solcher Auseinandersetzungen schrieb Descartes 1643 die *Epistola ad Voetium* gegen Gisbert Voetius, der den Senat der Universität Utrecht 1642 dazu veranlasst hatte, das Lehren der cartesianischen Philosophie an der Universität zu untersagen. 1648 verfasste Descartes die *Notae in programma quoddam*, die gegen Henricus Regius gerichtet waren, einen der ersten Anhänger Descartes', der jedoch 1646 eine Abhandlung zur Physik veröffentlichte, die sich in wesentlichen Punkten von Descartes' Ansichten entfernte. Im September 1649 verließ Descartes auf Einladung von Königin Christine von Schweden die Niederlande, um sich nach Stockholm an den schwedischen Hof zu begeben. Dort starb er am 11. Februar 1650 im Alter von 53 Jahren an einer Lungenentzündung. Er wurde in Stockholm begraben, 1666 aber nach Frankreich überführt und auf dem Friedhof Sainte-Geneviève beigesetzt. 1819 wurden Descartes' Gebeine nach Saint-Germain-des-Prés umgebettet.

Zur Entstehung des Textes

Die erste Spur dessen, was einmal die *Meditationes* werden sollten, geht auf das Jahr 1629 zurück. Einige Monate nach seinem Umzug von Frankreich in die Niederlande Ende 1628 erwähnt Descartes »einen kleinen Traktat« (*Brief an Gibieuf*, 18. Juli 1629; AT I 17), den er gerade beginne. Etwas später kommt Descartes in einem Brief an Mersenne nochmals auf diesen »kleinen Traktat« zu sprechen: »Nun glaube ich, dass alle, denen Gott den Gebrauch dieser Vernunft gegeben hat, verpflichtet sind, sie hauptsächlich zu verwenden, um zu versuchen, ihn und sich selbst zu erkennen. Damit habe ich versucht, meine Studien zu beginnen; und ich sage Ihnen, dass ich niemals die Grundlagen der Physik hätte finden können, wenn ich sie nicht auf diesem Weg gesucht hätte. Diesen Gegenstand aber habe ich am meisten von allen studiert, und in ihm bin ich, mit Gottes Hilfe, zu sehr zufriedenstellenden Ergebnissen gekommen; wenigstens glaube ich, gefunden zu haben, wie man die metaphysischen Wahrheiten auf eine Art beweisen kann, die evidentester ist als die Beweise der Geometrie; ich sage dies nach meinem Urteil, denn ich weiß nicht, ob ich die anderen davon werde überzeugen können. Die ersten neun Monate, die ich in diesem Land verbracht habe, habe ich an nichts anderem gearbeitet, und ich glaube, Sie haben mich schon früher davon sprechen hören, dass ich

den Plan gefasst hatte, etwas davon schriftlich niederzulegen; aber ich halte es nicht für ratsam, dieses zu tun, ehe ich nicht zuerst gesehen habe, wie die Physik aufgenommen werden wird.« (*Brief an Mersenne*, 15. April 1630, AT I 144) Die Funktion des ›kleinen Traktats‹ besteht für Descartes also darin, ein (metaphysisches) Fundament zu liefern für die cartesianische Physik. Diese Bemerkung Descartes' sollte uns daran erinnern, dass Descartes nicht nur Philosoph war, sondern auch – und nach seinem Selbstverständnis vielleicht sogar vor allem – ein Naturwissenschaftler, der es sich zum Ziel gesetzt hatte, die alte aristotelische Physik mit ihren kausal wirksamen ›substantiellen Formen‹ und ›Qualitäten‹ zu ersetzen durch eine rein mechanistische Physik, deren Gegenstände nur noch durch Größe, Gestalt und Bewegung gekennzeichnet sind. Der ›kleine Traktat‹, aus dem einmal die *Meditationes* entstehen werden, steht also im Dienste dieses übergeordneten Projektes.

Leider ist nichts von diesem ›kleinen Traktat‹ erhalten. Dass er aber bereits die Themen enthält, die auch in dem *Meditationes* eine zentrale Rolle spielen werden – die Existenz Gottes, die Unterschiedenheit von Körper und Geist –, geht aus einem weiteren Brief an Mersenne hervor: »Das kürzeste Mittel, das ich kenne, [um gegen die Atheisten zu argumentieren] besteht darin, einen evidenten Beweis zu finden, der alle dazu bringt zu glauben, dass Gott ist. Was mich betrifft, so wage ich mich zu rühmen, einen Beweis gefunden zu haben, der mich ganz und gar zufriedenstellt und der mich mit größerer Sicherheit wissen lässt, dass Gott ist, als ich die Wahrheit irgendeines Satzes der Geometrie weiß; aber ich weiß nicht, ob ich in der Lage sein werde, ihn allen auf die Weise verständlich zu machen, in der ich ihn verstehe. [...] Ich werde in der *Dioptrik* erproben, ob ich fähig bin, meine Konzeptionen zu erklären und andere von einer Wahrheit zu überzeugen, nachdem ich mich von ihr überzeugt habe: was ich keineswegs glaube. Aber wenn die Erfahrung mir zeigt, dass es so ist, so denke ich, dass ich eines Tages einen kleinen *Traktat der Metaphysik* beenden werde, den ich in Friesland begonnen habe und dessen Hauptpunkte darin bestehen, die Existenz Gottes zu beweisen und die unserer Seelen, wenn sie vom Körper getrennt sind, woraus ihre Unsterblichkeit folgt. Denn ich werde zornig, wenn ich sehe, dass es Leute auf der Welt gibt, die so kühn und unverschämt sind, gegen Gott zu streiten.« (*Brief an Mersenne*, 25. November 1630, AT I 181f.) Der Traktat, dem im vorhergehenden Brief die Rolle zugeschrieben wurde, die cartesianische Physik zu begründen, erhält hier also eine apologetische Funktion. Beides widerspricht sich aber keineswegs,

wenn es eben gerade Wahrheiten über Gott und die Seele sind, aus denen Folgerungen gezogen werden sollen, die der Physik wiederum als Fundament dienen können.

Descartes lässt den Traktat liegen; zwischen 1630 und 1636 ist er mit Studien zur Physik, Physiologie und Mathematik beschäftigt. Im Juni 1637 erscheint jedoch der *Discours de la méthode*, in dessen viertem Teil er die »ersten Meditationen, die ich gemacht habe« (AT VI 31) als er »vor genau acht Jahren« (*ibid.*) in die Niederlande zog, auf einigen Seiten resümiert. Der vierte Teil des *Discours* wäre also nichts anderes als eine Wiedergabe des Inhalts des »kleinen Traktats«. Descartes ist mit seinem Text jedoch bald unzufrieden: »Es ist wahr, dass ich zu dunkel war in dem, was ich über die Existenz Gottes in diesem Traktat über die Methode geschrieben habe, und obwohl dieses das wichtigste Stück ist, gebe ich zu, dass es das am wenigsten elaborierte des ganzen Werkes ist. Das kommt zum Teil daher, dass ich mich erst zuletzt, und als der Verleger mich drängte, entschlossen hatte, es hinzuzufügen. Aber der wichtigste Grund seiner Dunkelheit kommt daher, dass ich weder gewagt habe, mich über die Gründe der Skeptiker zu verbreiten, noch alles das zu sagen, was notwendig ist, um den Geist von den Sinnen abzuziehen: denn es ist nicht möglich, die Gewissheit und Evidenz der Gründe, die die Existenz Gottes nach meiner Art beweisen, richtig zu erkennen, wenn man sich nicht deutlich der Gründe erinnert, die uns Ungewissheit in allen Erkenntnissen, die wir von den materiellen Dingen haben, bemerken lassen; und diese Gedanken schienen mir nicht geeignet für ein Buch, bei dem ich wollte, dass sogar die Frauen etwas davon verstehen können, und in dem dennoch auch die Scharfsinnigsten genug Stoff finden, um ihre Aufmerksamkeit zu beschäftigen.« (*Brief an Vatier*, 22. Februar 1638, AT I 560, vgl. auch *Brief an Silhon*, März 1637, AT I 353) Für eine lateinische Übersetzung plant Descartes daher, den vierten Teil des *Discours* durch den »kleinen Traktat« selbst zu ersetzen oder zu ergänzen, der offenbar bereits wesentlich ausführlicher war als das im *Discours* Gebotene: »Was Euren zweiten Einwand betrifft, dass ich nämlich nicht hinreichend ausführlich erklärt habe, woher ich weiß, dass die Seele eine von Körper unterschiedene Substanz ist, deren Natur nur im Denken besteht, was das einzige ist, das den Beweis der Existenz Gottes dunkel macht, so gebe ich zu, dass das, was Ihr schreibt, sehr wahr ist, und auch, dass dies meinen Beweis der Existenz Gottes schwerverständlich macht. [...] Aber vor etwa acht Jahren habe ich auf Latein einen Anfang der Metaphysik geschrieben, wo das recht ausführlich bewiesen wird, und wenn man eine lateinische Version

dieses Buches macht, was man vorbereitet, könnte ich es dort hinsetzen lassen.« (*Brief an Mersenne*, März 1637, AT I 349f.)

Doch dazu kommt es nicht. Statt dessen beginnt Descartes spätestens im November 1639 mit der Abfassung der *Meditationes*, die die Mängel des *Discours* beheben sollen und zu deren Abfassung er vielleicht – wir wissen es nicht – auf den Text des »kleinen Traktats« zurückgreifen konnte: »Ich habe nun eine Abhandlung unter meinen Händen, in der ich versuche, das, was ich früher über dieses Thema geschrieben habe [sc. im *Discours*], zu klären; sie wird im Druck nur fünf oder sechs Bögen ausmachen; aber ich hoffe, dass sie einen guten Teil der Metaphysik enthält. Und um das besser zu erreichen, ist mein Plan, nur zwanzig oder dreißig Exemplare drucken zu lassen, um sie den zwanzig oder dreißig gelehrtesten Theologen zu schicken, mit denen ich bekannt werden kann, um ihr Urteil zu erhalten und von ihnen zu lernen, was man ändern, korrigieren oder hinzufügen sollte, bevor man es öffentlich macht.« (*Brief an Mersenne*, 13. November 1639, AT II 622)

Bereits im März 1640 ist das Manuskript druckfertig.² Descartes gibt den Text der *Meditationes* weiter an zwei Professoren der Universität Utrecht, Regius und Aemilius, die das Manuskript korrigieren.³ Danach wendet er sich an zwei mit ihm befreundete katholische Priester in Harlem, Bannius und Bloemert, mit der Bitte um Prüfung der Argumente. Sie reichen den Text weiter an Johannes Catusus, Priester von Alkmaar, der eine Reihe von Einwänden verfasst, auf die Descartes Antworten formuliert. Am 11. November schickt Descartes das Manuskript zusammen mit den ersten Einwänden und Erwiderungen an Mersenne nach Paris: »Ich habe gestern meine Metaphysik an Monsieur de Zuylichem [= Constantin Huygens] geschickt, um sie Ihnen zukommen zu lassen. Er wird sie Ihnen aber erst in acht Tagen schicken, denn ich habe ihm diese Zeit zugestanden, um sie sich anzusehen. Ich habe noch keinen Titel dazugesetzt, aber mir scheint am geeignetsten *Renati Descartes Meditationes de prima Philosophia*; denn ich behandle nicht nur speziell Gott und die Seele, sondern im Allgemeinen alle ersten Dinge, die man, indem man philosophiert, erkennen kann.« (*Brief an Mersenne*, 11. November 1640, AT III 235) Wie von Anfang an geplant, gibt Mersenne das Manuskript weiter an andere Gelehrte mit der Bitte, es zu prüfen und ihre Einwände zu formulieren. Die

² Vgl. *Brief an Mersenne*, 11. März 1640, AT III 35f.

³ Vgl. *Brief an Regius*, 24. Mai 1640, AT III 63.

so genannten »zweiten Einwände« (nach denen von Caterus) stammen von »verschiedenen Theologen und Philosophen« und wurden »von dem ehrwürdigen Pater Mersenne gesammelt«, wie es im Text der französischen Übersetzung heißt (AT IX-1 96). Die dritten Einwände stammen von Thomas Hobbes (1588-1678), der sich seit Ende 1640 aus politischen Gründen in Frankreich aufhielt. Die vierten Einwände, nach Descartes »die besten von allen« (AT III 331), wurden von Antoine Arnauld (1612-94) formuliert, einem jungen Theologen, der 1641 sein Doktorat in Theologie erhält und eine wichtige Rolle in der jansenistischen Bewegung spielen wird. Der neuepikuräische Philosoph Pierre Gassendi (1592-1655) ist der Autor der fünften Einwände; die sechsten Einwände schließlich stammen »von verschiedenen Theologen, Philosophen und Geometern« (AT IX-1 225). Die Einwände werden Descartes sukzessive zugeschickt, und er ist mit ihrer Beantwortung bis Juli 1641 beschäftigt. Am 28. August 1641 ist der Druck abgeschlossen. Eine zweite Auflage erscheint bereits Anfang Mai 1642, erweitert um die siebten Einwände des jesuitischen Mathematikprofessors Pierre Bourdin. 1647 erscheint schließlich eine französische Übersetzung, verfasst vom Duc de Luynes, verantwortlich für die Übersetzung der sechs Meditationen, und Clerselier, Übersetzer der Einwände und Er widerungen. Diese Übersetzung ist von besonderem Interesse, da Descartes sie selbst durchgesehen und modifiziert hat, »um eher sich selbst zu verbessern, als sie, und um lediglich seine eigenen Gedanken zu verdeutlichen«, wie der Verleger im Vorwort zur französischen Ausgabe schreibt. Zwar lässt sich im Einzelfall oft nicht mit letzter Sicherheit entscheiden, welche Veränderungen gegenüber dem lateinischen Original auf eine Ungenauigkeit des Übersetzers zurückgehen oder Klarstellungen sind, die Descartes selbst, mit dem Abstand von sechs Jahren, in seinen ursprünglichen Text eingefügt hat. Descartes' erster Biograph, Baillet, versichert uns immerhin, dass »der Autor allein verantwortlich« sei für alle Veränderungen gegenüber dem Original, weswegen »die französische Übersetzung viel besser ist als das lateinische Original, da Monsieur Descartes die Gelegenheit genutzt hat, um das Original in unserer Sprache nachzubessern.«⁴ Wie es sich auch immer mit der Frage verhält, welche Version zu bevorzugen ist, so kann die französische Übersetzung auf alle Fälle als ein zweiter Originaltext

⁴ Baillet 1691, S. 172.

Descartes' angesehen werden, weswegen in der vorliegenden Ausgabe auch beide Texte präsentiert werden.

Zum Titel

Descartes' Text ist überschrieben: »René Descartes' Meditationen über die Erste Philosophie, in der die Existenz Gottes und die Unsterblichkeit der Seele bewiesen wird.«⁵ Sehen wir uns diesen Titel etwas genauer an. Was ist mit »erster Philosophie« gemeint? Der Ausdruck stammt von Aristoteles, der damit den Inhalt des Buches bezeichnete, das wir heute unter dem Titel »Metaphysik« kennen – tatsächlich bezog sich dieser Titel ursprünglich nur auf die Anordnung der von Andronikos von Rhodos um 50 v. Chr. besorgten Aristoteles-Ausgabe: Die erste Philosophie war in den Büchern enthalten, die »hinter der Physik« eingeordnet waren. Descartes verwendet daher auch beide Bezeichnungen – Metaphysik und erste Philosophie – als Synonyme.⁶ Nun ist die aristotelische Bestimmung dessen, was Thema der »Metaphysik« bzw. der »ersten Philosophie« ist, allerdings zweideutig. Suárez beschreibt diese Zweideutigkeit bei Aristoteles – sie nur verbal verneinend – folgendermaßen: »Nichtsdestoweniger muss man sagen, gemäß der üblichen Meinung, dass die Metaphysik einfach eine einheitliche Wissenschaft der Art nach ist. Das scheint klar die Position des Aristoteles im ganzen Proömium oder in den Kapiteln 1 und 2 des Buches I der Metaphysik zu sein, wo er immer über diese Wissenschaft spricht als einheitlich der Art nach, und als einer und derselben schreibt er ihr Namen und Attribute zu, die ihr teilweise zukommen, sofern sie sich mit Gott und den Intelligenzen befasst – so nämlich wird sie Theologie oder göttliche Wissenschaft und erste Philosophie genannt – teilweise, sofern sie sich mit dem Seienden als Seiendem [*ens in quantum ens*] und mit dessen ersten Prinzipien befasst, weswegen sie universelle Wissenschaft und Metaphysik genannt wird.«⁷ Metaphysik (im weiteren Sinn) ist also einerseits die Wis-

⁵ In der zweiten Auflage heißt es korrekter: René Descartes' Meditationen über die Erste Philosophie, in denen die Existenz Gottes und die Verschiedenheit der menschlichen Seele vom Körper bewiesen wird.

⁶ Zum Nachweis unterschiedlicher Konnotationen von »prima philosophia« und »metaphysica« bei Descartes vgl. Marion 1986, S. 9-72.

⁷ Suárez, *Disp. Met.*, I, s. 3, n.9; S. 24.

senschaft von Gott und den Intelligenzen, deren Gemeinsamkeit in ihrer Immaterialität besteht; Metaphysik ist dann gleichbedeutend mit Theologie. Metaphysik ist andererseits die Wissenschaft vom Seienden als Seiendem, d.h. von den allgemeinsten Eigenschaften alles Seienden, und ist dann gleichbedeutend mit dem, was seit Goclenius' *Lexicon philosophicum* von 1613 »Ontologie« genannt wird.⁸ Descartes belässt es nicht bei dieser Zweideutigkeit; der Titel legt genau fest, in welchem Sinn »Metaphysik« oder »Erste Philosophie« zu verstehen ist: Es handelt sich um die Wissenschaft, »in der die Existenz Gottes und die Unsterblichkeit der Seele bewiesen« werden, also um Metaphysik als Theologie. Eine Metaphysik im Sinne einer explizit ausgearbeiteten Ontologie des *ens in quantum ens* findet sich in den *Meditationes* in der Tat nicht. Einen gewissen Ersatz dafür bieten jedoch die *Principia philosophiae*. Hier erklärt Descartes, was er unter »Substanz«, unter »Modus« etc. versteht.⁹ In den *Meditationes* werden diese Begriffe lediglich verwendet, nicht definiert.

Descartes knüpft also an das Verständnis der Metaphysik als Theologie an. Das Bild ändert sich jedoch etwas, wenn man einen Blick in Descartes' Vorwort zur französischen Übersetzung der *Principia philosophiae* wirft. Dort heißt es nämlich: »die Metaphysik [enthält] die Prinzipien der Erkenntnis, unter denen sich die Erklärung der wichtigsten Attribute Gottes, der Immaterialität unserer Seelen und aller klaren und einfachen Begriffe, die in uns sind, befindet«. (*Les principes de la philosophie*, pref.; AT IX-2 14) Die Metaphysik ist also »erste Philosophie«, nicht weil sie das höchste Seiende behandelt (wie die Theologie), auch nicht weil sie die allgemeinsten Eigenschaften des Seienden überhaupt beschreibt (wie die Ontologie), sondern weil sie die ersten Prinzipien der Erkenntnis zum Thema hat. Entsprechend ist der erste Teil der *Principia Philosophiae*, in dem der Gang der *Meditationes* noch einmal kurz resümiert wird, überschrieben: »Über die Prinzipien der menschlichen Erkenntnis.« (AT VIII-1, 5) Was Descartes unter solchen Prinzipien der Erkenntnis näher versteht, erklärt er ebenfalls im genannten Vorwort. Die Philosophie, so heißt es dort, sei das Bestreben nach vollkommener Erkenntnis. »Damit diese Erkenntnis so beschaffen sei, ist es notwendig, dass sie aus ersten Ursachen abgeleitet wird, so dass, wenn man sich bemüht, sie zu erlangen –

⁸ »ὄντολογία & *philosophia de ENTE*« (Goclenius 1613, S. 16).

⁹ *Princ. phil.* I., art. 51-62; AT VIII-1 24-30.

was im eigentlichen Sinn philosophieren heißt –, man mit der Untersuchung dieser ersten Ursachen, d.h. der Prinzipien beginnen muss. Und diese Prinzipien müssen zwei Bedingungen erfüllen: die eine, dass sie so klar und evident sind, dass der menschliche Geist nicht an ihrer Wahrheit zweifeln kann, wenn er sich daran macht, sie mit Aufmerksamkeit zu betrachten; die andere, dass von ihnen die Erkenntnis der anderen Dinge abhängt, so dass die Prinzipien ohne sie erkannt werden können, sie jedoch umgekehrt nicht ohne die Prinzipien. Und dann muss man versuchen, die Erkenntnis der Dinge, die von ihnen abhängen, so aus den Prinzipien abzuleiten, dass es in der ganzen Reihe der Ableitungen, die man macht, nichts gibt, das nicht ganz manifest wäre.« (AT IX-2 2) Gegenstand der Metaphysik sind also Prinzipien, die für sich genommen evident sein müssen und von denen sich alles, was als legitimer Gegenstand von Wissen gelten soll, im Rahmen eines Verfahrens, dessen Schritte ebenfalls evident sein müssen, ableiten lässt. Die Bedingung irrumsimmuner Gewissheit erfüllt ohne weitere Voraussetzung zunächst nur der Gedanke, dass ich, sofern ich denke, existiere. Er ist daher erstes Prinzip. Descartes versucht, ausgehend von diesem Prinzip, die Möglichkeit der Erkenntnis der materiellen Welt zu beweisen: »ich habe das Sein oder die Existenz dieses Denkens als erstes Prinzip genommen, von dem ich auf sehr klare Weise Folgendes abgeleitet habe: nämlich dass es einen Gott gibt, der der Autor all dessen ist, was es auf der Welt gibt und der, als Quelle aller Wahrheit, unseren Verstand nicht so erschaffen hat, dass er sich in seinem Urteil, das er über die Dinge fällt, die er sehr klar und sehr deutlich wahrnimmt, täuschen kann. Das sind alle Prinzipien, deren ich mich in Bezug auf immaterielle oder metaphysische Dinge bediene und von denen ich auf sehr klare Weise die Prinzipien der körperlichen oder physischen Dinge ableite, d.h. dass es in Länge, Breite und Tiefe ausgedehnte Körper gibt, die verschiedene Gestalten haben und sich auf verschiedene Weise bewegen. Das sind im Ganzen alle Prinzipien, von denen ich die Wahrheit der anderen Dinge ableite.« (AT IX-2 10)

Der Aufbau des Textes

Aus der Reihenfolge epistemischer Prioritäten ergibt sich also der Argumentationsgang der *Meditationes*: Ich kann an allem zweifeln, an der Existenz der materiellen Außenwelt ebenso wie an der Wahrheit meiner mathematischen Einsichten (1. Meditation). Ich

kann aber nicht zweifeln, ohne zu denken, und nicht denken, ohne zu existieren. Ich kann also daran nicht zweifeln, dass ich denke und daher existiere (2. Meditation). In mir als denkendem Wesen findet sich die Idee des vollkommenen Seienden, d.h. die Idee Gottes. Diese Idee ist so beschaffen, dass ich, als unvollkommenes Wesen, nicht ihre Ursache sein kann; nur Gott selbst kann ihre Ursache sein. Damit ist die Existenz Gottes bewiesen (3. Meditation). Da Gott vollkommen ist, kann er mich nicht täuschen wollen. Der kognitive Apparat, den er mir gegeben hat, muss also so beschaffen sein, dass er wahre Meinungen liefert, sofern ich keinen falschen Gebrauch von ihm mache. Ich verwende ihn aber dann richtig, wenn ich dem zustimme, was ich klar und deutlich einsehe (4. Meditation). Meine mathematischen Einsichten sind klar und deutlich; sie sind also wahr (5. Meditation). Die Meinung, dass materielle Dinge existieren, ist zwar nicht klar und deutlich, aber meinem kognitiven Apparat so tief eingeschrieben, dass Gott ein Betrüger wäre, wenn diese Meinung falsch wäre (6. Meditation). Es scheint, als sei Descartes wieder am Ausgangspunkt angelangt: Die Meinungen, an denen in der 1. Meditation gezweifelt wurde, sind nun – in umgekehrter Reihenfolge – als berechtigt erwiesen. Doch das stimmt nur zum Teil: Denn es zeigt sich in der 6. Meditation auch, dass die Empfindungen lediglich eine praktische Funktion haben: sie sollen unser Überleben und Wohlergehen in der materiellen Welt sichern. Ihre Funktion ist nicht, uns über das wahre Wesen materieller Dinge zu informieren; dazu sind allein die klaren und deutlichen Einsichten der Mathematik da. Es gibt daher in den materiellen Dingen nichts, was den Empfindungen in uns irgendwie ähnlich wäre, sie sind nichts als »in Länge, Breite und Tiefe ausgedehnte Körper, [...] die verschiedene Gestalten haben und sich auf verschiedene Weise bewegen.« Damit hat Descartes das gewünschte Fundament gewonnen für seine Physik, die den materiellen Dingen ausschließlich geometrische und kinematische Eigenschaften zuschreibt.

Die Methode

In einem Brief an Mersenne vom 24. Dezember 1640 schreibt Descartes: »Und es ist bei allem, was ich schreibe, zu bemerken, dass ich nicht der Ordnung der Themen folge, sondern allein der Ordnung der Gründe [*que je ne suis pas l'ordre des matières, mais seulement celui des raisons*], das heißt, dass ich es nicht unternehme, an ein und derselben Stelle alles zu sagen, was zu einem

Thema gehört, weil es mir unmöglich sein würde, es gut zu beweisen, da es Gründe gibt, die von sehr viel weiter hergeholt werden müssen als andere; indem ich aber in der Ordnung *à facilitioribus ad difficiliora* rasoniere, deduziere ich daraus, was ich kann, bald in Bezug auf ein Thema, bald in Bezug auf ein anderes; was, meines Erachtens, der wahre Weg ist, um die Wahrheit auf richtige Weise zu finden und zu erklären«. (AT III, 266) Nach dem *ordre des matières* würden wir etwa erwarten, dass Descartes in der zweiten Meditation seine Theorie des Geistes vollständig entwickelt, uns über die Vermögen des Geistes und sein Verhältnis zum Körper ins Bild setzt, in der dritten Meditation die Existenz Gottes beweist und seine Attribute analysiert etc. Aber tatsächlich geht Descartes so nicht vor. Das Verhältnis von Körper und Geist wird in der zweiten und in der sechsten Meditation behandelt, Gottesbeweise finden wir in der dritten und in der fünften Meditation; seine Theorie des Irrtums entwickelt er in der vierten und in der sechsten Meditation. Descartes hält sich also offensichtlich nicht an den *ordre des matières*. Statt dessen folgt der Text dem *ordre des raisons*, d.h. sein Aufbau ist bestimmt durch die Zwänge eines durchgängigen *Argumentes*, das die Meditationen entwickeln. Diese Ordnung »besteht allein darin, dass das, was als erstes vorgebracht wird, ohne jede Hilfe des Folgenden erkannt werden muss und alles Übrige dann derart anzuordnen ist, dass es durch das Vorhergehende allein bewiesen wird. Ich habe mich wirklich bemüht, dieser Ordnung in den Meditationen möglichst genau zu folgen; und ihre Beachtung war der Grund, warum ich von der Unterschiedenheit des Geistes vom Körper nicht in der zweiten, sondern erst in der sechsten Meditation gehandelt habe, und weshalb ich vieles andere willentlich und wissentlich weggelassen habe, weil es die Darlegung mehrerer anderer Dinge erforderte.« (*Resp. II*, AT VII 155)

Es gibt jedoch zwei Beweisarten, die beide das Kriterium eines korrekten *ordo rationis* erfüllen, aber nicht gleichermaßen für die Philosophie geeignet sind: Analyse und Synthese. Die Synthese beginnt mit Definitionen, Axiomen und Postulaten, aus denen dann Theoreme abgeleitet werden. Descartes selbst liefert im Anhang zu den zweiten Erwiderungen eine Probe einer derartigen Beweisart. Jedoch setzt sie voraus, dass der Leser bereits fähig ist, klar und deutlich die Wahrheit der Grundsätze einzusehen. Das mag bei mathematischen Grundsätzen der Fall sein, in der Metaphysik jedoch muss der Leser erst in die Lage versetzt werden, zu diesen Einsichten zu gelangen. Daher zieht Descartes in den *Meditationes* die Methode der Analyse vor: »Die Analyse zeigt den wahren Weg,

auf dem eine Sache methodisch gefunden wurde [...]; so dass der Leser, wenn er ihr folgen und sein Augenmerk sorgfältig auf alles, was sie enthält, richten will, die so bewiesene Sache nicht weniger vollkommen verstehen und sie sich nicht weniger zu eigen machen wird, als wenn er sie selbst gefunden hätte.« (*Resp. II*, AT IX-1 121) Die Analyse hat also den didaktischen Vorteil, auch den in Vorurteilen befangenen Leser zu überzeugen, da sie ihn schrittweise zur gewünschten Einsicht führt.

Die Textgattung der Meditation

Im Titel bezeichnet Descartes seinen Text als »Meditationen«. Was man Anfang des 17. Jahrhunderts unter »Meditationen« verstand, können wir z.B. bei François Véron nachlesen. Der nämlich schreibt in seinem *Manuale sodalitatis B. Mariae Virginis*: »Meditieren also heißt, mit dem Geist zu Gott zu gehen, einen frommen Affekt des Geistes auf Gott zu richten, mit der Seele vom Irdischen zum Himmlischen aufzusteigen, die höheren Dinge mit dem Geist zu suchen, das Begehren der Seele auf das Unsichtbare auszudehnen. Daher fliegt die Meditation mit zwei Flügeln: mit der Handlung des Verstandes und der des Willens. Der Verstand nämlich erwägt die Dinge, die zur Meditation verwendet werden, beobachtet sie, erkennt sie, vergleicht sie untereinander; und sobald er sie genug betrachtet und erforscht hat, legt er sie dem Willen vor, damit er sie wählt und liebt, damit er durch deren Schau aufgerüttelt und für Gott entflammt wird. Daher ist das Ziel des geistigen Gebets nicht, mit dem Geist hin- und herzugehen, schöne Begriffe auszugraben, die Dinge gut zu verstehen und zu erkennen (was Handlungen des Verstandes sind), sondern affiziert zu werden durch diese erkannten Dinge, sie zu lieben, zu wollen, zu begehren, was Handlungen des Willens sind.«¹⁰ Letztes Ziel der Meditation ist nach Véron die *devotio*, »die nichts anderes ist als eine Handlung des Willens, sich aus freien Stücken dem Dienst an Gott zu verschreiben« (*ibid.* S. 235). Eine Meditation ist also eine Art religiöser Psychotechnik zur Veränderung der Affekte, die auf die Liebe zu Gott ausgerichtet werden sollen, und letztlich zur Veränderung der Lebensführung,

¹⁰ Véron 1601, cap. VII, pars. X, S. 230f. Véron war Lehrer am Collège de la Flèche zu der Zeit, als sich Descartes dort aufhielt; s. Rodis-Lewis 1995, S. 319, Hermans / Klein 1996, S. 433.

die dem Dienst an Gott gewidmet werden soll. Einen philosophischen Text so zu nennen, schien den Zeitgenossen Descartes' durchaus merkwürdig. So schreibt etwa Gabriel Daniel, in parodistischer Absicht: »Vor nicht allzulanger Zeit las einer meiner Freunde, der in diesen Dingen nicht besonders feinsinnig ist, zufällig bei mir das Widmungsschreiben, das ihn bewegte, und als er dann den Titel ›Meditationen‹ am Anfang des Werkes sah, bat er mich höflichst, ihm dieses spirituelle Buch zu leihen für seine Andacht in der Karwoche.«¹¹ Aber tatsächlich wurde dieser Freund gar nicht Opfer eines völligen Missverständnisses: Descartes' Text soll den Leser nicht nur mit seinen Argumenten überzeugen, er soll auch seine mentalen Dispositionen verändern. Man kann nämlich nach Auffassung Descartes' die metaphysischen Wahrheiten nur dann angemessen verstehen, wenn man den Geist einem Reinigungsprozess unterzieht, indem man ihn »von den Sinnen abzieht« (AT I 560). Das ist jedoch nicht so einfach, und Descartes war mit dem *Discours* gerade deswegen unzufrieden, weil dieses Ziel dort nur unzureichend erreicht wurde. Der Text, der dort als autobiographische Erzählung vergangener Ereignisse angelegt worden war, wird daher von Descartes transformiert in einen im Präsens formulierten Meditationstext, der dem Leser, der sich mimetisch mit dem im Text sprechenden Ich identifiziert, eine Anleitung für die zweckmäßigste Vorgehensweise bei diesem Reinigungsprozess liefert. Descartes bedient sich dabei der geläufigen Topoi der Meditationsliteratur: Der Meditierende »zieht sich in die Einsamkeit zurück« (AT VII 18), um sich einem etwa sechstägigen Exerzitium zu unterziehen.¹² Am ersten Tag reinigt er seinen Geist von allen Meinungen, die den Test absoluter Gewissheit nicht bestehen, und er bleibt zunächst mit leeren Händen zurück. Doch die alten Vorurteile sind widerständig. Die Fiktion, dass ihn »irgendein böser Dämon« (AT VII 22) permanent täuscht, ist daher ein psychotechnischer Kunstgriff, um sich im Zustand des Zweifels zu erhalten. Am zweiten Tag findet er in sich selbst als einer immateriellen *res cogitans* ein erstes Fundament. Doch immer noch hat er sich den

¹¹ Daniel 1690, S. 16.

¹² Zumindest die ersten drei Meditationen sind auf drei aufeinanderfolgende Tage verteilt (Meditation II: »In so viele Zweifel wurde ich durch die gestrige Meditation gestürzt« [AT VII 23]; Meditation III: »auf dieselbe Weise, wie ich gestern die Idee des Wachses untersucht habe« [AT VII 43]; die Zeitangaben in den weiteren Meditationen sind unspezifischer [AT VII 52, 62, 63, 65, 89]).

Einflüsterungen der Einbildungskraft zu erwehren, die ihm die immaterielle *res cogitans* als etwas Materielles vorgaukeln. Eine sorgfältige Wiederholung und Einübung der Gedankengänge des zweiten Tages ist daher unumgänglich: »Weil die Gewohnheit einer alten Meinung nicht so rasch abgelegt werden kann, möchte ich hier einhalten, damit dieses neue Wissen meinem Gedächtnis durch die Dauer der Meditation tiefer eingeprägt wird.« (AT VII 34). Am dritten Tag führt die Reflexion auf sich selbst den Meditierenden zur Erkenntnis Gottes. Am Ende dieses Tages – genau in der Mitte der *Meditationes* – ist der gereinigte Geist des Meditierenden bereit zur verehrenden *contemplatio* Gottes: »[Ich] möchte [...] hier einige Zeit in der Kontemplation Gottes selbst verweilen; seine Attribute bei mir erwägen und die Schönheit seines immensen Lichtes anschauen, bewundern, anbeten, so weit der Blick meines verdunkelten Verstandes es ertragen wird.« (AT VII 52) Aber das spirituelle Exerzitium der *Meditationes* ist damit noch nicht zu Ende. Denn da der Meditierende noch nicht versteht, welche epistemischen Pflichten ihm durch Gott aufgegeben sind, ist er noch nicht in der Lage, sich zu einem neuen kognitiven Leben nach dem Willen Gottes zu entschließen. Das wird in den restlichen Meditationen geschehen, die außerdem den Glauben an die göttliche Garantie des Wissens durch Wiederholung dieses Gedankens zum *habitus* werden lassen und den Meditierenden so gegen die Anfechtungen des Skeptizismus immun machen.

Zu dieser Ausgabe

Die vorliegende Ausgabe gibt auf der linken Seite den lateinischen und den französischen Text der *Meditationes*, auf der rechten Seite eine Übersetzung des lateinischen Textes ins Deutsche. Um den Vergleich mit dem französischen Text zu erleichtern, wurden markante Abweichungen des französischen Textes in Fußnoten verzeichnet. Die Texte Descartes' folgen der Ausgabe von Adam und Tannery, einschließlich der von ihnen eingeführten Gliederung des lateinischen Textes in Absätze.¹³ Auch die Randpaginierungen beziehen sich auf diese Ausgabe. Von einer Wiedergabe des kritischen Apparates wurde abgesehen.

Die Übersetzung folgt dem lateinischen Original so eng wie

¹³ S. dazu die Erläuterungen von Charles Adam, AT VII, XV-XVIII.

möglich. Eine manchmal etwas komplexe Syntax wurde in Kauf genommen, um die in ihr zum Ausdruck kommende logische und rhetorische Struktur des Textes nicht zu verfälschen.

Nach Meinung des Verlegers der französischen Übersetzung sind die Einwände und Er widerungen zu den *Meditationes* »gleichsam deren Kommentar« (AT IX-1 2), und auch Descartes selbst »bitte[t] [...] inständig die Leser, dass sie nicht eher über die *Meditationes* ein Urteil fällen, als bis sie die Freundlichkeit hatten, alle diese Einwände und ihre Lösungen durchzulesen« (AT VII 10). Die wichtigsten Passagen daraus werden daher dem Leser in den Endnoten zugänglich gemacht, zusammen mit erläuternden Auszügen aus weiteren Texten Descartes', insbesondere aus den Briefen und aus dem *Gespräch mit Burman*. Was die letztere Quelle betrifft, ist allerdings ein *caveat* angebracht: Es handelt sich dabei um die Aufzeichnung eines Gesprächs, das der Theologiestudent Frans Burman am 16. April 1648 mit Descartes führte. Das Manuskript, das dieses Gespräch wiedergibt, trägt den Vermerk: »per Burmanum, qui 20 Aprilis Mense communicavit Amstelodami cum Claubergio, ex cuius Msto ipsemet descripsi, Dordraci dd. 13 et 14 Julii«. Der Inhalt des Gesprächs wurde also vier Tage später – möglicherweise aufgrund von Mitschriften Burmans – durch den Cartesianer Johannes Clauberg (1622-65) schriftlich niedergelegt, wovon die uns heute vorliegende Kopie genommen wurde. Obwohl die Authentizität dieses Textes also nicht unproblematisch ist, wird er dennoch von der Forschung weitgehend als verlässliche Wiedergabe des Gesprächs angesehen.¹⁴ Neben diesen Selbstkommentaren Descartes' liefern die Endnoten außerdem Erläuterungen zur von Descartes gelegentlich verwendeten scholastischen Terminologie sowie einige eigene Interpretationsvorschläge.

Was meine Übersetzungen betrifft, so bin ich den Arbeiten Buchenaus (für die *Meditationes* und die *Principia philosophiae*), Baumgarts (für die *Briefe*) und Arndts (für das *Gespräch mit Burman*) verpflichtet. Für die Übersetzung der *Meditationes* habe ich außerdem die Ausgaben von G. Schmidt, J. Cottingham, M. Beyssade und Gäbe/Zekl konsultiert. Dominik Perler, Mike Stange und Christopher Wild danke ich für ihre Hinweise und Anmerkungen.

¹⁴ S. Arndt 1982.

Bibliographie

Editionen

- Œuvres de Descartes*, herausgegeben von Charles Adam und Paul Tannery, Paris: Cerf, 1897-1913, 13 Bde.; revidierte Neuedition Paris: Vrin, 1964-1976, 12 Bde.; photomechanischer Nachdruck 1996, 11 Bde. (Standardausgabe, zit. ›AT‹. Der lateinische Text der *Meditationes* findet sich in AT VII, der französische Text in AT IX)
- DESCARTES, RENÉ: *Œuvres philosophiques*, herausgegeben. u. kommentiert von Ferdinand Alquié, Paris: Classiques Garnier (Bordas), 1963-73, 3 Bde.

Übersetzungen

- DESCARTES, RENÉ: *Meditationen über die Grundlagen der Philosophie mit den sämtlichen Einwänden und Erwiderungen*, übersetzt und herausgegeben von Artur Buchenau, Hamburg: Meiner 1915
- DESCARTES, RENÉ: *Meditationen über die Grundlagen der Philosophie*. Auf Grund der Ausgaben von Artur Buchenau neu herausgegeben von Lüder Gäbe. Durchgesehen von Hans Günter Zekl, Hamburg: Meiner, 1977
- DESCARTES, RENÉ: *Meditationes de Prima Philosophia. Meditationen über die Erste Philosophie*, übersetzt und herausgegeben von Gerhart Schmidt, Stuttgart: Reclam, 1986
- DESCARTES, RENÉ: *Meditations on First Philosophy with Selections from the Objections and Replies*, übersetzt und herausgegeben von John Cottingham, Cambridge: Cambridge University Press, 1986, revidierte Ausgabe 1996
- DESCARTES, RENÉ: *Méditations métaphysiques*, übersetzt und herausgegeben von Michelle Beyssade, Paris: Le Livre de Poche, 1990
- DESCARTES, RENÉ: *Meditationes de prima philosophia*. Lateinisch-Deutsch. Übersetzt und herausgegeben von Christian Wohlers, Hamburg: Meiner 2008

Sekundärliteratur

- ANSTEY, PETER R.: *De Anima* and Descartes: Making up Aristotle's Mind, in: *History of Philosophy Quarterly* 17 (2000), S. 237-259
- ARIEW, ROGER & MARJORIE GRENE (Hg.): *Descartes and His Contemporaries. Meditations, Objections, and Replies*, Chicago & London 1995
- ARIEW, ROGER; JOHN COTTINGHAM, TOM SORELL (Hg.): *Descartes' Meditations. Background Source Materials*, Cambridge 1998
- ARTHUR, RICHARD T. W.: Continuous Creation, Continuous Time: A Refutation of the Alleged Discontinuity of Cartesian Time, in: *Journal of the History of Philosophy* 26 (1988), S. 349-375
- BAKER, GORDON & KATHERINE J. MORRIS: *Descartes' Dualism*, London & New York 1996
- BALIBAR, ÉTIENNE: ›Ego sum, ego existo‹, Descartes au point d'hérésie, in: *Bulletin de la Société française de Philosophie*, Séance du 22. Février 1992, S. 77-123
- BARDON, ADRIAN: Descartes, Unknown Faculties, and Incurable Doubt, in: *Idealistic Studies* 28 (1998), S. 83-100
- BENNETT, JONATHAN: Descartes' Theory of Modality, in: *The Philosophical Review* 103 (1994), S. 639-667
- BEYSSADE, MICHELLE: Descartes's Doctrine of Freedom: Differences between the French and Latin Texts of the Fourth Meditation, in: JOHN COTTINGHAM (Hg.): *Reason, Will, and Sensation. Studies in Descartes' Metaphysics*, Oxford 1994
- BLANCHET, LÉON: *Les antécédents historiques du ›Je pense, donc je suis‹*, Paris 1920
- BOOS, WILLIAM: A self-referential ›cogito‹, in: *Philosophical Studies* 44 (1983), S. 269-290
- BROUGHTON, JANET: *Descartes's Method of Doubt*, Princeton, 2002
- BROUGHTON, JANET & JOHN CARRIERO (Hg.): *A Companion to Descartes*, Malden 2008
- BOULNOIS, OLIVIER: Le refoulement de la liberté d'indifférence et les polémiques anti-scoistes de la métaphysique moderne, in: *Les Études philosophiques* 2 (2002), S. 199-237
- BUROKER, JILL VANCE: Descartes on Sensible Qualities, in: *Journal of the History of Philosophy* 29 (1991), S. 585-611
- CARRIERO, JOHN: *Between Two Worlds. A Reading of Descartes's Meditations*, Princeton 2009
- CHRISTOFIDOU, ANDREA: Descartes' Dualism: Correcting Some

- Misconceptions, in: *Journal of the History of Philosophy* 39 (2001), S. 215-238
- COSTA, MICHAEL J.: What Cartesian Ideas are not, in: *Journal of the History of Philosophy* 21 (1983), S. 537-549
- DALTON, PETER: A theological escape from the Cartesian Circle? in: *International Journal for Philosophy of Religion* 42 (1997), S. 41-59
- DOUGHERTY, M. V.: The Importance of Cartesian Triangles: A New Look at Descartes's Ontological Argument, in: *International Journal of Philosophical Studies* 10 (2002), S. 35-62
- DOWNEY, JAMES PATRICK: Descartes' Real Argument, in: *Ratio* 15 (2002), S. 1-9
- FAYE, EMMANUEL: Dieu trompeur, mauvais génie et origine de l'erreur selon Descartes et Suarez, in: *Revue Philosophique* 2001, S. 61-72
- FINE, GAIL: Descartes and Ancient Skepticism: Reheated Cabbage? in: *The Philosophical Review* 109 (2000), S. 195-234
- FÓTI, VÉRONIQUE M: The Cartesian Imagination, in: *Philosophy and Phenomenological Research* 46 (1986), S. 631-642
- FOWLER, C. F.: *Descartes on the Human Soul. Philosophy and the Demands of Christian Doctrine*, Dordrecht, Boston, London 1999
- FRANKEL, LOIS: Justifying Descartes' Causal Principle, in: *Journal of the History of Philosophy* 24 (1986), S. 323-341
- GARCÍA, CLAUDIA LORENA: Transparency and Falsity in Descartes's Theory of Ideas, in: *International Journal of Philosophical Studies* 7 (1999), S. 349-372
- GAUKROGER, STEPHEN (Hg.): *The Blackwell Guide to Descartes' Meditations*, Malden 2006
- GILSON, ÉTIENNE: *Index Scolastico-Cartésien*, Paris 1979 (1. Aufl. 1913)
- GLOUBERMAN, MARC: Cogito: Inference and Certainty, in: *The Modern Schoolman* 70 (1993), S. 81-98
- GRENE, MARJORIE: Descartes and Skepticism, in: *The Review of Metaphysics* 52 (1999), S. 553-571
- GROARKE, LEO: Descartes' First Meditation: Something Old, Something New, Something Borrowed, in: *Journal of the History of Philosophy* 22 (1984), S. 281-301
- GUEROULT, MARTIAL: *Descartes selon l'ordre des raisons*, 2 Bde., Paris 1953
- GUEROULT, MARTIAL: *Nouvelles réflexions sur la preuve ontologique de Descartes*, Paris 1955

- HANNA, ROBERT: Descartes and Dream Skepticism Revisited, in: *Journal of the History of Philosophy* 30 (1992), S. 377-398
- HINTIKKA, JAAKKO: Cogito, ergo qui est? in: *Revue Internationale de Philosophie* 195 (1996), S. 5-21
- HINTIKKA, JAAKKO: Cogito, Ergo Sum as an Inference and a Performance, in: *The Philosophical Review* 72 (1963), S. 487-496
- HINTIKKA, JAAKKO: Cogito, Ergo Sum: Inference or Performance? in: *The Philosophical Review* 71 (1962), S. 3-32
- HOFFMAN, PAUL: Cartesian Composites, in: *Journal of the History of Philosophy* 37 (1999), S. 251-270
- HOFFMAN, PAUL: Descartes' Theory of Distinction, in: *Philosophy and Phenomenological Research* 64 (2002), S. 57-78
- HOFFMAN, PAUL: Direct Realism, Intentionality, and the Objective Being of Ideas, in: *Pacific Philosophical Quarterly* 83 (2002), S. 163-179
- HOFFMAN, PAUL: Descartes on Misrepresentation, in: *Journal of the History of Philosophy* 34 (1996), S. 357-381
- HOFMANN-RIEDINGER, MONIKA: Das Rätsel des ›Cogito ergo sum‹, in: *Studia Philosophica* 55 (1996), S. 115-135
- IMLAY, ROBERT: Descartes et la folie, in: *Studia Leibnitiana* 19 (1987), S. 91-97
- IMLAY, ROBERT: Descartes und der Traumskeptizismus, in: *Studia Leibnitiana* 25 (1993), S. 189-200
- JACQUETTE, DALE: Descartes' Lumen Naturale and the Cartesian Circle, in: *Philosophy and Theology* 9 (1995/96), S. 273-320
- JOLLEY, NICHOLAS: *The Light of the Soul. Theories of Ideas in Leibniz, Malebranche, and Descartes*, Oxford 1990
- KAJAMIES, TIMO: The Concept of Power and the Eternity of the Eternal Truths in Descartes, in: *The Southern Journal of Philosophy* 37 (1999), S. 189-200
- KAUFMAN, DAN: Descartes on the Objective Reality of Materially False Ideas, in: *Pacific Philosophical Quarterly* 81 (2000), S. 385-408
- KAUFMAN, DAN: Descartes's Creation Doctrine and Modality, in: *Australasian Journal of Philosophy* 80 (2002), S. 24-41
- KEMMERLING, ANDREAS: *Ideen des Ichs. Studien zu Descartes' Philosophie*, Frankfurt a. M. 1996
- KEMMERLING, ANDREAS (Hg.): *René Descartes. Meditationen über die Erste Philosophie*, Berlin 2009
- KENNY, ANTHONY: Descartes the Dualist, in: *Ratio* 12 (1999), S. 114-127

- KENNY, ANTHONY: *Descartes. A Study of his Philosophy*, New York 1968
- KLEIN, JULIE: Descartes's Critique of the Atheist Geometer, in: *The Southern Journal of Philosophy* 38 (2000), S. 429-445
- LOEB, LOUIS: Was Descartes Sincere in his Appeal to the Natural Light? in: *Journal of the History of Philosophy* 26 (1988), S. 377-406
- LOEWER, BARRY: Descartes' Skeptical and Antiskeptical Arguments, in: *Philosophical Studies* 39 (1981), S. 163-182
- MARION, JEAN-LUC: *Sur le prisme métaphysique de Descartes. Constitution et limites de l'onto-théologie dans la pensée cartésienne*, Paris 1986
- MASCARENHAS, VIJAY: Descartes' Cosmological and Ontological Proofs of God's Existence: A Refutation of Skepticism?, in: *Philosophical Investigations* 25 (2002), S. 190-200
- MAWSON, T. J.: Eternal Truths and Cartesian Circularity, in: *British Journal for the History of Philosophy* 9 (2001): S. 197-220
- MOYAL, GEORGES J.D. (Hg.): *René Descartes. Critical Assessments*, London, New York 1991
- MOYAL, GEORGES J.D.: The Investiture of *ego sum* as a Metaphysical Principle, in: *Studia Leibnitiana* 33 (2001), S. 224-229
- MOYAL, GEORGES: A brief note on Clarity and Distinctness in Descartes' First Meditation, in: *Studia Leibnitiana* 31 (1999), S. 91-98
- MURDOCH, DUGALD: Exclusion and Abstraction in Descartes' Metaphysics, in: *Philosophical Quarterly* 43 (1993), S. 38-57
- NAKHNIKIAN, GEORGE: On the Logic of Cogito Propositions, in: *Noûs* 3 (1969), S. 197-209
- NELSON, ALAN: Descartes's Ontology of Thought, in: *Topoi* 16 (1997), S. 163-178
- NEWMAN, LEX & ALAN NELSON: Circumventing Cartesian Circles, in: *Noûs* 33 (1999): 370-404
- NEWMAN, LEX: Descartes on Unknown Faculties and Our Knowledge of the External World, in: *The Philosophical Review*, 103 (1994), S. 489-531
- NEWMAN, LEX: The Fourth Meditation, in: *Philosophy and Phenomenological Research* 59 (1999), S. 559-591
- O'NEILL, EILEEN: Mind-Body Interaction and Metaphysical Consistency: A Defense of Descartes, in: *Journal of the History of Philosophy* 25 (1987), S. 227-245
- OLSON, MARK: Descartes' First Meditation: Mathematics and the

- Laws of Logic, in: *Journal of the History of Philosophy* 26 (1988), S. 407-438
- PERLER, DOMINIK: *René Descartes*, München 1998
- PERLER, DOMINIK: *Repräsentation bei Descartes*, Frankfurt a. M. 1996
- PERLER, DOMINIK: Sind die Gegenstände farbig? Zum Problem der Sinneseigenschaften bei Descartes, in: *Archiv für Geschichte der Philosophie* 80 (1998), S. 182-210
- PERLER, DOMINIK: Spiegeln Ideen die Natur? Zum Begriff der Repräsentation bei Descartes, in: *Studia Leibnitiana* 26 (1994), S. 187-209
- PLANTINGA, ALVIN: *Does God have a Nature? The Aquinas Lecture, 1980*, Milwaukee 1980
- RADNER, DAISIE: Is There a Problem of Cartesian Interaction? in: *Journal of the History of Philosophy* 23 (1985), S. 35-49
- RADNER, DAISIE: Thought and Consciousness in Descartes, in: *Journal of the History of Philosophy* 26 (1988), S. 439-452
- ROZEMOND, MARLEEN: Descartes on Mind-Body Interaction: What's the Problem, in: *Journal of the History of Philosophy* 37 (1999), S. 435-467
- ROZEMOND, MARLEEN: *Descartes' Dualism*, Cambridge, Mass. 1998
- SARKAR, HUSAIN: *Descartes' Cogito. Saved from the Shipwreck*, Cambridge, New York 2003
- SCHMITTER, AMY: The Wax and I. Perceptibility and Modality in the Second Meditation, in: *Archiv für Geschichte der Philosophie* 82 (2000), S. 178-201
- SCRIBANO, EMANUELA: Descartes et les fausses idées, in: *Archives de Philosophie* 64 (2001), S. 259-278
- SCRIBANO, EMANUELA: *L'existence de Dieu. Histoire de la preuve ontologique de Descartes à Kant*, Paris 2002
- SCRIBANO, EMANUELA: L'inganno divino nelle »Meditazioni« di Descartes, in: *Rivista di Filosofia* 90 (1999), S. 219-251
- SCRIBANO, EMANUELA: Le prove dell'esistenza dei corpi. Dalle *Meditazioni* ai *Principi*, in: *Rivista di storia della filosofia* 3 (2000), S. 333-349
- SECADA, JORGE: *Cartesian Metaphysics. The Late Scholastic Origins of Modern Philosophy*, Cambridge 2000
- SECADA, JORGE: Descartes on Time and Causality, in: *The Philosophical Review* 99 (1990), S. 45-72
- SIMMONS, ALISON: Sensible Ends: Latent Teleology in Descartes'

- Account of Sensation, in: *Journal of the History of Philosophy* 39 (2001), S. 49-75
- STONE, JIM: Dreaming and Certainty, in: *Philosophical Studies* 45 (1984), S. 353-368
- VAN CLEVE, JAMES: Can Atheists Know Anything? in: JAMES BEILBY: *Naturalism Defeated? Essays on Plantinga's Evolutionary Argument against Naturalism*, Ithaca & London 2002, S. 103-125.
- VAN DE PITTE, FREDERICK: Intuition and Judgment in Descartes' Theory of Truth, in: *Journal of the History of Philosophy* 26 (1988), S. 453-470
- VAN DEN BRINK, GILBERT: Descartes, Modalities, and God, in: *Philosophy of Religion* 33 (1993), S. 1-15
- VINCI, THOMAS C.: *Cartesian Truth*, New York 1998
- WAGNER, STEVEN J.: Descartes on the Parts of the Soul, in: *Philosophy and Phenomenological Research* 45 (1984), S. 51-70
- WEE, CECILIA: Descartes's Two Proofs of the External World, in: *Australasian Journal of Philosophy* 80 (2002), 487-501
- WEE, CECILIA: Newman and the Proof of the External World in Descartes's *Meditations*, in: *British Journal for the History of Philosophy* 9 (2001), S. 123-130
- WELLS, NORMAN J.: Jean DuHamel, the Cartesians, and Arnauld on *Idea*, in: *The Modern Schoolman* 76 (1999), S. 245-271
- WELLS, NORMAN J.: Material Falsity in Descartes, Arnauld, and Suarez, in: *Journal of the History of Philosophy* 22 (1984), S. 25-50
- WELLS, NORMAN J.: Objective Reality of Ideas in Descartes, Caterus, and Suárez, in: *Journal of the History of Philosophy* 28 (1990), S. 33-61
- WILLIAMS, BERNARD: *Descartes: The Project of Pure Enquiry*. Hassocks 1978
- WILSON, CATHERINE: *Descartes' Meditations. An Introduction*, Cambridge, New York 2003
- WILSON, MARGARET DAULER: *Descartes*, London, Henley, Boston 1978
- WILSON, MARGARET DAULER: *Ideas and Mechanism. Essays on Early Modern Philosophy*, Princeton 1999
- YANDELL, DAVID: Did Descartes Abandon Dualism? The Nature of the Union of Mind and Body, in: *British Journal for the History of Philosophy* 7 (1999), S. 199-217
- YANDELL, DAVID: What Descartes Really Told Elisabeth: Mind-